

Siebentes Buch.

Erstes Kapitel.

Nach dem Abschluß der bisherigen Untersuchungen haben wir von einer neuen Materie zu handeln, wozu wir uns durch einen andern Ausgangspunkt den Weg zu bahnen haben.

Dreierlei Dinge nämlich sind es, welche auf dem ethischen Gebiete zu vermeiden sind: Schlechtigkeit, Unenthaltbarkeit und thierische Rohheit. Die Gegensätze der beiden ersten liegen klar zu Tage, wir nennen sie Tugend und Selbstbeherrschung; als Gegensatz zu der Rohheit aber paßt es wohl am besten, die über uns hinausgehende Tugend, d. h. eine so zu sagen heroische und göttliche, hinzustellen, wie sie Homer durch den Mund des Priamos dem Hector, den er als einen überaus tüchtigen bezeichnen will, zuschreiben läßt in den Worten ¹⁾:

— schien er doch nimmer
Kind zu sein eines sterblichen Manns, nein, Sohn eines Gottes.

2. Wenn also, wie die Dichter behaupten, aus Menschen Götter werden durch Ueberschwenglichkeit von Tugend ²⁾, so wird es die sittliche Beschaffenheit solcher Art sein, welche sich als Gegensatz zu

¹⁾ Ilias XXIV, 257.

²⁾ Die Theorie von den christlichen „Heiligen“ beruht auf dieser uralten „heidnischen“ Anschauung.

der thierisch rohen hinstellt. Denn so wie die Begriffe Schlechtigkeit und Tugend auf ein Thier keine Anwendung finden, so können sie auch nicht von einem Gotte prädizirt werden, sondern die Vollkommenheit des letztern ist höher als menschliche Tugend und die Schlechtigkeit des erstern ist eine von der menschlichen durchaus verschiedene.

3. So wie nun aber bekanntlich ein „göttlicher Mann“ — eine Benennung, welche die Lakonen lieben, wenn sie ihre besondere Bewunderung für Jemand ausdrücken wollen³⁾ — selten vorkommt, so ist auch der thierischrohe (der bestiale) Mensch unter den Menschen eine seltene Erscheinung. Solche Bestialität findet sich vorzugsweise nur bei den Barbaren, sie entsteht aber manchmal auch durch Krankheiten und Verstümmelungen. In allen sonstigen Fällen geben wir nur solchen Menschen, die sich durch Schlechtigkeit auszeichnen, diesen Ekelnamen.

4. Auf diese Art von Gemüthsdisposition werde ich indeffen später noch einmal zurückkommen⁴⁾, und von der Schlechtigkeit ist bereits früher gehandelt worden. Jetzt aber muß ich von der Unenthaltbarkeit, Schwachheit und Ueppigkeit und von der Selbstbeherrschung und Festigkeit reden; denn man hat sie weder für Beschaffenheiten zu halten, die mit der Tugend und dem Laster identisch sind, noch für eine absolut verschiedene Gattung. — 5. Wir müssen nun aber auch hier, so wie wir es bisher bei der andern Materie gethan haben, zuerst die vor Augen liegenden Phänomene hinstellen, daher dieselben von verschiedenen Seiten erwägen und auf diese Art wo möglich alle über diese Gemüthsaffektionen gäng und gäben Meinungen und Ansichten, oder, wenn das nicht angeht, doch die meisten und wichtigsten aufzeigen. Denn wenn es uns ge-

³⁾ Im Texte folgen hier noch die Worte: *σεῖος ἀνὴρ, φασίν*, d. h. „göttlicher Mann!“ sagen sie. Ich halte dieselben für den müßigen Zusatz eines Lesers oder „Herausgebers“ in alter Zeit, der seine Kenntniß des dorisches Dialekts, welcher *σεῖος* statt *θεῖος* sagt, zeigen wollte. — Sachlich findet sich dieselbe Bemerkung über diesen Lieblingsausdruck der Lakonen bei Platon im Menon, und die Italiener haben ihn noch heute.

⁴⁾ S. Kap. 5 und Kap. 6. §. 6—7 dieses Buchs.

lingt, die ihnen entgegenstehenden Schwierigkeiten aufzulösen und so den bleibenden Rest der herrschenden Ansichten als Resultat zu belassen, so werden wir die Aufgabe unserer Untersuchung genügend erfüllt haben.

6. Als ausgemacht nimmt man bekanntlich an, daß Selbstbeherrschung und Festigkeit zu den guten und löblichen Dingen, Unmäßigkeit und Weichlichkeit dagegen zu den nichtsnutzigen und tadelnswerthen gehören, und daß Selbstbeherrschung gleichbedeutend ist mit Verharren bei seinem nach vernünftigen Gründen gefaßten Entschlusse, und Maßlosigkeit gleichbedeutend mit Nichtverharren bei demselben. Ferner: der Unmäßige (d. h. der nicht sich Beherrschende) weiß, daß er schlecht handelt aus Leidenschaft⁵⁾, und der Selbstbeherrschende weiß, daß die Begierden schlecht sind und folgt ihnen nicht, weil es ihm seine Vernunft verbietet. Ferner gilt als ausgemacht, daß der Maßvolle die Eigenschaften der Selbstbeherrschung und der Festigkeit besitze; ob aber Jemand, der diese Eigenschaften besitzt, auch in aller und jeder Hinsicht als ein „Maßvoller“ anzusehen sei oder nicht, darüber ist man getheilter Ansicht, ebenso wie einige die Bezeichnungen „zügellos“ und „selbstbeherrschend“ unterschiedlos gebrauchen, andere dagegen einen Unterschied statuiren. — 7. Ferner, was den Begriff „verständig“ (flug, *φρόνιμος*) betrifft, so sagen die Einen, ein Verständiger und Kluger könne unmöglich selbstbeherrschungslos sein, während dagegen Andere behaupten, daß bisweilen sehr fluge und zu allem geschickte Leute selbstbeherrschungslos seien. Endlich braucht man die Bezeichnung „selbstbeherrschungslos“⁶⁾ auch von den Leidenschaften des Zorns, der Ehrsucht und der Gewinnsucht. — Dies sind also die über jene Eigenschaften gäng und gäben Meinungen.

⁵⁾ „Leidenschaft“ ist hier so viel als Erleidung einer Beeinflussung von außen her, durch Begierde u. s. w.

⁶⁾ Ein Begriff, der eigentlich auf Widerstand gegen heimliche Lust geht. Garve.